

#148 August 2008

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Stil-Expertin Tine Wittler

über Mode, Zeitgeist und Selbstbewusstsein

Sucht: Seit 55 Jahren Anonyme Alkoholiker

Fotografie: Menschen in Shanghai

HEMPELS: Unser Jahresbericht 2007

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Die deutschsprachigen Straßenzeitungen aus Österreich, der Schweiz und Deutschland werden künftig unter dem Dach des Internationalen Netzwerks Sozialer Straßenzeitungen INSP noch enger zusammenarbeiten. Ein entsprechender Beschluss wurde jetzt auf der Jahrestagung in Glasgow gefasst. Der Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen wird aufgelöst. Der Plan für eine offene **deutschsprachige Plattform im INSP** war von Jo Tein, zugleich Vorstand bei HEMPELS und im bisherigen Bundesverband, sowie INSP-Direktorin Lisa Maclean und Michael Gasser, Chefredakteur der Schweizer Straßenzeitung Surprise, entwickelt worden. Für HEMPELS nahmen neben Vorstand Tein auch unser Fundraiser Hartmut Falkenberg an der Konferenz teil. Ein Höhepunkt der Tagung war die erstmalige Verleihung eines Streetpaper-Awards für herausragende journalistische Leistungen. Zwei Auszeichnungen gingen nach Deutschland. Die Straßenzeitung Asphalt aus Hannover erhielt je einen Award für das beste Interview wie für das beste Titelfoto.

Gewinnspiel



Sofarätsel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa oben? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel Einsendeschluss ist der 31. 8. 2008. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn

- Ein Gutschein für zwei Personen:



Kleiner Kuhberg 2, Kiel

- sowie zwei Buchpreise.

Die Auflösung des Juli-Rätsels lautet: Das kleine Sofa war auf Seite 8 versteckt. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird im September veröffentlicht.

Im Juni hat gewonnen:
Angelika Kreis, Rendsburg

Impressum

Herausgeber
HEMPELS e. V., 24103 Kiel

Redaktion Kiel
Schaßstraße 4, 24103 Kiel,
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16
E-mail: reda@hempels-sh.de

Redaktion Flensburg
Tagestreff
Johanniskirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
E-mail: tagestreff@diakonie-flensburg.de

HEMPELS-Café
Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (0431) 6614176

Geschäftsführer
Jochen Schulz

Redaktion
Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)

Mitarbeit
Sarah Diekmann, Melanie Kaacksteen,
Eckehard Raupach, Dieter Suhr, Carsten Wulf

Layout
Nadine Grünewald

Basislayout
forst für Gestaltung
Melanie Homann

Anzeigen, Fundraising
Hartmut Falkenberg

Sozialdienst
Catharina Paulsen

Verkäuferbetreuer
Joachim Osterburg, Tel.: (04 31) 6 61 31 17

Vereinsvorstand
Jo Tein (1. Vors.); Ilse Oldenburg,
Catharina Paulsen

HEMPELS im Internet
www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de

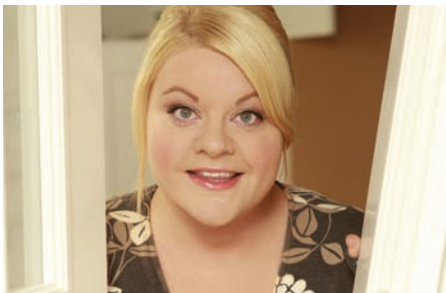
Druck
evert druck
Haart 224, 24539 Neumünster

Geschäftskonto HEMPELS
Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Spendenkonto HEMPELS
Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37
HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig
anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der
Nr. Gl 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



4 TV-STAR TINE WITTLER

Anderen Menschen will sie vermitteln, selbstbewusst und natürlich durchs Leben zu gehen: Tine Wittler hat sich der individuellen Stilberatung verschrieben. Ein Interview über Mode und Zeitgeist ab Seite 4.



12 ANONYME ALKOHOLIKER

Seit 55 Jahren gibt es in Deutschland die Anonymen Alkoholiker. Sie haben eine einfache Regel: Getrunken wird nur für heute nicht. Eine Reportage aus einer Flensburger Ortsgruppe ab Seite 12.



23 EIN PRINZ ALS SOMMERKULT

Das Stück ist bereits Kult in der Landeshauptstadt: Bereits zum 16. Mal treten „Die Komödianten“ mit „Der Kleine Prinz“ im Freilichttheater auf – und haben dazu unsere Verkäufer eingeladen. Seite 23.

Titel

- 4 Stil-Expertin Tine Wittler: „Es gehört Mut dazu, anders zu sein“

Schleswig-Holstein Sozial

- 8 Meldungen
- 9 Kolumne Raupachs Ruf
- 10 Warum einer blinden Mutter ein Führhund verweigert wird
- 11 Preis der Stiftung Straffälligenhilfe
- 12 Anonyme Alkoholiker: Trocken für 24 Stunden
- 14 Eine rollende Minipraxis für Arme

Fotografie

- 16 Menschen in Shanghai

In eigener Sache

- 20 HEMPELS-Jahresbericht 2007

Kultur

- 23 Sommerkult mit „Kleinem Prinzen“

Auf dem Sofa

- 26 Unser Verkäufer Harald Jacobsen

Rubriken

- 2 Wir über uns
- 2 Impressum
- 22 Service: Mietrechtskolumne
Leserbriefe
- 24 CD-Tipps
Buchtipp
Kinotipp
- 25 Veranstaltungen
- 28 Chatroom
- 30 Rezept des Monats
Karikatur
Haiopais
- 31 Satire: Scheibners Spot

Titelfoto: Axel Kirchhof



„Es gehört Mut dazu, anders zu sein“

Stil-Expertin Tine Wittler über Mode, Zeitgeist und Selbstbewusstsein

An Selbstbewusstsein mangelt es ihr wahrlich nicht: Tine Wittler, 35-jährige modebewusste TV-Moderatorin mit Konfektionsgröße 50/52, sagt, dass man nicht für seinen Körper geliebt werden muss, um glücklich zu sein. Im Leben zählen andere Dinge.

> Tine Wittler, eine große Zeitung hat Sie im vergangenen Jahr mit dem Satz zitiert: „Ich rühr in wahnsinnig vielen Töpfen“ – als Fernsehmoderatorin, Romanautorin, Kneipenwirtin und Modeunternehmerin. Demnächst beginnt die Produktion einer neuen TV-Staffel von „Einsatz in 4 Wänden“, die nächstes Jahr ausgestrahlt wird. Keine Angst, bei so viel Aktivität nicht allen Aufgaben gleichermaßen gerecht werden zu können?

Nein, Angst nicht. Ich bin jemand, der sich sehr schnell langweilt – davor hätte ich bestimmt mehr Angst als vor den Herausforderungen, die ich mir suche. Allerdings muss man natürlich gut organisiert sein. Und ich mache das alles ja auch nicht allein: Hinter mir steht ein motiviertes und zuverlässiges Team.

„Einsatz in 4 Wänden“ wird – mit Unterbrechungen – seit Oktober 2003 ausgestrahlt, 2004 wurden Sie dafür mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Welchen Zeitgeist spiegelt dieses Format?

Es ist in einer Zeit gestartet, die vor allem von Unsicherheiten geprägt war – vorweg von einer schwierigen wirtschaftlichen Lage, die viele Menschen dazu gebracht hat, sich wieder vermehrt zu Hause einzukuscheln statt ihr Geld auf die Straße zu tragen. Insofern hat „Einsatz“ sicherlich einen Nerv getroffen – plötzlich war das Interesse groß, es sich daheim so gemütlich wie möglich zu machen und die „böse Welt“ draußen zu lassen.

Es geht Ihnen – egal auf welchem beruflichen Feld – viel um Stil, um die äußere Erscheinung. Kann im Zweifel auch Stil erlernen, wer damit bisher noch nicht so zu Hause ist?

Stil hat jeder, der auf gewisse Weise einen Wiedererkennungswert hat. Das bedeutet nicht unbedingt in allererster Linie Wiedererkennungswert für Dritte und schon gar nicht „Stil“ im Sinne von „trendy sein“ oder dem hinterherrennen, was angeblich „in“ ist. Vor allem geht es darum, sich selbst ausdrücken zu können in dem, was man lebt, wie man wohnt oder was man trägt.

In den elektronischen Medien boomen Beratungs- und Styling-Shows. Nur Unterhaltung? Oder sind die Menschen tatsächlich überfordert in Fragen von Stil und Styling?

Natürlich geht es um Rat oder Service – aber gleichzeitig unterhalten solche Sendungen auch und lassen einen über den Tellerrand blicken. Sie zeigen, dass andere Menschen ähnliche Probleme haben können wie man selbst.

Wenn man sich allerdings in den Innenstädten umschaute, dann könnte man fast meinen, die ganzen öffentlichen Beratungen führten vor allem dazu, dass sich die Menschen äußerlich immer ähnlicher werden. Wo bleibt die persönliche Note, der Versuch, sich der Norm des Perfekten zu widersetzen?

Diese Uniformierung in allen möglichen Bereichen finde ich auch furchtbar. Deshalb achte ich bei dem, was ich tue, stets darauf, dass die Uniformierung keinen Einzug halten kann: In meinen Sendungen werden viele Möbelstücke eigens angefertigt; die Mode meines Labels prallewelt.com wird von Hand auf Maß angefertigt.

Lassen sich die Ausprägungen des Einzelnen überhaupt widerspiegeln in so etwas wie einem allgemeinen Stil?

Einen „allgemeinen Stil“ gibt es nicht. Leider denken aber viele,

dass es diesen eben doch gibt – und dass sie ihm „entsprechen“ müssten. Die Vielfalt ist es doch, die unsere Welt bunt und interessant macht. Leider wünschen sich zu viele, schlicht der „Norm“ zu entsprechen. Bloß nicht auffallen! Es gehört Mut dazu, anders zu sein.

Sie helfen anderen Menschen, mehr aus dem eigenen Typ zu machen. Ohne ein gesundes Selbstbewusstsein zu besitzen, hilft aber auch die beste Stilberatung nicht?

Es gibt viel Kraft, wenn man sich seiner Stärken und Schwächen bewusst ist. Erstere lassen sich betonen, an Zweiteren kann man arbeiten. Das drückt sich dann auch im Selbstbewusstsein aus. Wichtig ist aber die Reihenfolge: Wenn ich einen schlechten Tag habe, rufe ich mir erst meine Stärken ins Gedächtnis; die Schwächen können einen Moment warten.

Niemand ist hässlich, Schönheit kommt von innen?

Wer partout unzufrieden mit sich ist, wird sich durch einen solchen Spruch nicht wirklich zufrieden quatschen können, auch wenn er ihn noch so oft mantramäßig wiederholt. Natürlich ist ein fröhlicher und zufriedener Mensch automatisch attraktiv und liebenswert. Aber dazukommen sollte die Erkenntnis: Die angeblichen Ansprüche meiner Umwelt – sei jung, schlank, sexy und schön in jeder Lebenslage – müssen nicht unbedingt meine Ansprüche sein. Ich bestimme selbst, wie ich mich wohlfühle und welchen Schuh ich mir anziehe.

Sie selbst tragen Konfektionsgröße 50/52. Früher, so haben Sie mal gesagt, sei es Ihnen nicht immer leicht gefallen, zum

eigenen Körper zu stehen. Was hat bewirkt, dass Sie mittlerweile damit ganz selbstbewusst und natürlich umgehen können?

Ich habe mir gesagt, dass es darauf schlicht nicht ankommt! Es zählen andere Dinge, die mich ausmachen. Und ich werde für andere Dinge geliebt und gemocht als nur für meinen Körper oder mein Aussehen.

Eine Prinzessin erkennt man daran, haben Sie auch mal gesagt, dass sie einen Makel mit Würde trägt. Dick, mollig sein wird von der Umwelt vor allem als Makel verstanden?

Es ist in der Tat interessant: Alle anderen vermeintlichen Schönheitsfehler – Zahnlücken, Sommersprossen, riesige Nasen, schiefe Münder – können verziehen und sogar als „sexy“ bezeichnet werden. „Dicksein“ nicht! Ich denke, das hängt auch damit zusammen, dass viele Leute Fülle immer noch mit Disziplin- oder Zügellosigkeit gleichsetzen. Das ist natürlich völliger Blödsinn. Viele Menschen – und gerade Frauen – haben die Schnauze voll davon, sich in ein Korsett unrealistischer Normen und Ideale pressen zu lassen. Mein Tipp: Gebt Gas, Mädels! Geizt nicht mit Euren Reizen, auch wenn Ihr praller seid als andere!

Da wir gerade darüber sprechen: Auch das von den Medien – und vor allem vom Fernsehen – transportierte Schönheitsideal geht immer noch vom schlanken Menschen aus. Wie schwer war es für Sie als einer von sehr wenigen TV-Schaffenden, als Antityp dieses Gleichmaß zu sprengen?

Auf der einen Seite schon schwer – auf der anderen aber auch

Tine Wittler

arbeitete zunächst als Redakteurin für verschiedene TV-Formate, bevor sie ab 2003 als Moderatorin der RTL-Sendung „Einsatz in 4 Wänden“ selbst auf den Bildschirm kam. Diese Einrichtungsshow spiegelt ein offenkundiges Bedürfnis bei einem Teil des Publikums nach Stil und Wiedererkennbarkeit. 2004 erhielt die heute 35-Jährige dafür den Deutschen Fernsehpreis. Ihren Erfolg vor allem bei modebewussten jüngeren Menschen nutzte Wittler, um unter dem Namen „prallewelt.com“ eine eigene Mode- und Wohnaccessoire-Kollektion auf den Markt zu bringen. Zudem führt sie an ihrem Wohnort Hamburg-Ottensen die Szenebar „parallelwelt“ und ist Autorin mehrerer Romane.

leicht. Natürlich musste – und muss - ich viele Lästereien, fiese Sprüche oder ähnliches einstecken. Auf der anderen Seite hat die Tatsache, „anders“ zu sein, meinen Erfolg aber bestimmt auch beflügelt. Weil ich nun mal so bin, wie ich bin, und nicht dem hinterherhechele, anders zu sein.

Neben Ihrer Medienarbeit und dem Schreiben von Büchern vertreiben Sie auch Mode für mollige Menschen. Heißt modisch zu sein, stundenlang vor irgendwelchen Spiegeln zu stehen?

Wer sich einmal wirklich gezielt mit sich selbst beschäftigt hat – auch vorm Spiegel –, braucht das irgendwann nicht mehr. Man weiß dann einfach, was einem gut oder schlecht steht. So wie man irgendwann auch weiß, welche Menschen einem gut tun, wie man sein Leben leben und mit wem man es teilen möchte, auf welche Ansprüche man auch gut verzichten kann.

Mode ist kurzlebig, mal sind die Röcke kürzer, mal länger. Warum sollte man für Mode viel Geld ausgeben?

Als junger Mensch sollte man das gar nicht. Da ist ausprobieren erwünscht. Hochpreisiges sollte man sich erst mit Anfang, Mitte Dreißig anschaffen – wenn man mehr Wert auf Qualität legt als auf kurzlebige Trends einer Saison.

Wie spiegeln sich Wirtschaft und Politik in der Mode? In einem Land wie Deutschland, das sich vermeintlich im Aufschwung befindet, verändert sich da auch die Mode entsprechend?

Es gibt tatsächlich solche Theorien – dass zum Beispiel die Röcke kürzer werden, wenn es der Wirtschaft gut geht. Interessanterweise ist diesen Sommer ja der Minirock wieder groß rausgekommen.

Der Aufschwung zeigt sich in bunten Farben, die späten 90er- und Hartz-IV-Jahre kamen eher grau daher?

Ach, so pauschal kann man das nicht sagen. Kräftige Farben sind jetzt schon länger wieder sehr en vogue – gleichzeitig feiert aber ja auch das schlichte Weiß ein Comeback. Am besten den eigenen Geschmack entscheiden lassen

Wie wichtig ist Ihnen, die Sie beruflich zwangsläufig in der Welt der Eitelkeiten zu Hause sind, Bodenständigkeit?

Sehr wichtig. Deshalb mache ich ja so viele unterschiedliche Dinge – Zum Beispiel auch als Gastronomin mit meiner Kneipe in Hamburg. Wenn ich in der „parallelwelt“ verschwitzt hinterm Tresen stehe und die Gäste meckern, weil das Bier aus ist, dann ist das ein sehr reelles Problem, das einen ganz schnell auf den Boden der Tatsachen zurückholt. Das Leben besteht nicht aus bunten Fernsehbildern, Hochglanzfotos und roten Teppichen. Klar bereiten solche Elemente auch Spaß. Aber diese vermeintlich erstrebenswerte Welt wirkt von außen betrachtet glamouröser, unterhaltsamer, lustiger und sorgenfreier, als sie wirklich ist.

Interview: Peter Brandhorst
Fotos: Axel Kirchhof



„Viele Menschen haben die Schnauze voll davon, sich in ein Korsett unrealistischer Normen pressen zu lassen“:
TV-Star Tine Wittler

Drogenhilfe**Rechtsanspruch auf psychosoziale Betreuung für Abhängige**

Drogenabhängige haben einen verbrieften Rechtsanspruch auf psychosoziale Betreuung (PSB). Das wurde jetzt vom Oberlandesgericht Hamburg in einem Rechtsstreit mit der Stadt Hamburg entschieden, wie die taz berichtete. Das Urteil könnte auch Auswirkungen auf Schleswig-Holstein haben, da inzwischen bis auf Berlin sämtliche Bundesländer von einem Rechtsanspruch auf Freiwilligkeit umgestellt haben. Hamburgs Sozialbehörde hatte vor fünf Jahren die PSB zu einer „freiwilligen Leistung“ des Staates erklärt und die Mittel drastisch gekürzt. Allein beim Etat der Hamburger Hilfeeinrichtung Palette hat die Stadt so 550.000 Euro pro Jahr weggespart. Die vor fünf Jahren in Hamburg erlassene Förderrichtlinie begrenzte nicht nur die Zahl der anspruchsberechtigten Klienten, sondern auch den Umfang und die Dauer der Betreuung auf höchstens zwei Jahre. Das Urteil des Oberlandesgerichts betont hingegen, dass nicht die Länder entscheiden können, wem sie wie viel Betreuung zukommen lassen.

Kinder**Schleswig-Holstein: Eltern verlieren seltener Sorgerecht**

Immer seltener entziehen schleswig-holsteinische Gerichte Eltern das Sorgerecht für ihre Kinder. Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitteilte, ordneten Richter im vergangenen Jahr in 299 Fällen den vollständigen oder teilweisen Entzug der elterlichen Sorge an. Das sind 54 Fälle (17,6 Prozent) weniger als im Jahr 2006. Im Bundesdurchschnitt dagegen erhöhte sich die Zahl der Fälle um 12,5 Prozent, in Hamburg um 8,6 Prozent. (epd)

Wohngeld**Schleswig-Holstein stimmt Erhöhung widerwillig zu**

Schleswig-Holstein hat der Erhöhung des Wohngeldes im Bundesrat zugestimmt, die Neuregelungen bei den Kosten der Unterkunft für Arbeitssuchende jedoch abgelehnt. Die geplante Verteilung der Kosten zwischen Bund und Ländern führe zu einer finanziellen Mehrbelastung der Kommunen, die Schleswig-Holstein nicht schultern könne, hatte Ministerpräsident Peter Harry Carstensen im Bundesrat erklärt. Er bezifferte die Mehrbelastungen der Kommunen alleine in Schleswig-Holstein auf 40 Millionen Euro. Die Erhöhung des Wohngeldes sei richtig und wichtig. Doch die Kosten der Unterkunft für Arbeitssuchende müssten zwischen Bund und Ländern fair verteilt werden. Wenn der Bund sich hier nicht an den steigenden Miet- und Heizkosten beteilige, dann habe dies unabsehbare Folgen für die Finanzlage der Kreise und kreisfreien Städte.

Wohlfahrtsverbände**Verbände kritisieren zu geringe Löhne im sozialen Bereich**

Schleswig-Holsteins Wohlfahrtsverbände haben zu geringe Löhne im sozialen Bereich beklagt. Die Mitarbeiter würden von der allgemeinen Lohnentwicklung abgekoppelt, kritisierte Diakonie-Chefin Petra Thobaben. Die Landespastorin ist derzeit Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände (LAG). In den Verbänden sind rund 70.000 Frauen und Männer beschäftigt. Thobaben: „Die Gerechtigkeitslücke wird immer größer.“ In einem Schreiben an die CDU-SPD-Landesregierung und die Fraktionen des Landtages fordert Thobaben die Politiker auf, „die Spirale nach unten zu stoppen“. Zur LAG gehören neben dem Diakonischen Werk auch Arbeiterwohlfahrt, Caritasverband, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Rotes Kreuz und Jüdische Gemeinde. (epd)

Hartz IV**Jobcenter-Organisation soll nicht verändert werden**

Die Organisation der Jobcenter soll nun doch nicht verändert werden. Darauf haben sich Mitte Juli die Arbeits- und Sozialminister von Bund und Ländern verständigt. Stattdessen soll die Zusammenarbeit von Kommunen und Bundesagentur für Arbeit (BA) in Arbeitsgemeinschaften (Argen) durch Grundgesetzänderungen abgesichert werden. Für die rund sieben Millionen Hartz-IV-Bezieher wird sich deshalb vorerst nichts ändern. Das Bundesverfassungsgericht hatte Ende 2007 entschieden, dass es sich bei den Jobcentern um eine unzulässige Mischverwaltung von BA und Kommunen handelt, die gegen das Grundgesetz verstößt. Hintergrund sind auch Finanzierungsfragen, da der Bund die Leistungen für Langzeitarbeitslose bezahlen muss. BA-Chef Frank-Jürgen Weise hatte die Zusammenarbeit mit den Kommunen in den Jobcentern zuvor als „Katastrophe“ bezeichnet. Die BA will bei der Vermittlung von Langzeitarbeitslosen das alleinige Sagen haben.

LSG: Gebrauchte Kleidung für Empfänger von Sozialhilfe

Empfänger von Sozialhilfe haben keinen Anspruch auf neue Kleidung. Einen entsprechenden Beschluss hat jetzt das Landessozialgericht Schleswig (LSG) getroffen. Laut Sozialgesetzbuch steht Sozialhilfeempfängern im Rahmen der Eingliederungshilfe jährlich eine Bekleidungshilfepauschale von knapp 330 Euro zur Verfügung. Wenn diese staatlichen Zuschüsse nicht ausreichen, dann müssten Sozialhilfeempfänger auf Flohmärkten oder in Secondhand-Geschäften nach gebrauchter Kleidung suchen, so das LSG. Die Entscheidung ist nicht anfechtbar (Az. L 9 B 111/08 SO PKH).



„Drei kleine Geschichten über August und Augustine“

Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

Das ist bei mir eine Gewohnheit: Irgendwann im August greife ich zu Ottfried Preußlers schönem Kinderbuch „Die dumme Augustine“. Eigentlich ist es nur ein kleiner Alltagsbericht über eine Zirkusfamilie. Der Vater begeistert als Clown täglich die Zuschauer, sie rufen: „Was für ein einmalig dummer August!“ Als er kurzfristig ausfällt, springt seine Frau ein; sie wird zur dummen Augustine. Seitdem begeistern beide abwechselnd das Publikum. Als das Buch 1972 erschien, wurde es schnell zum Kultbuch für viele Kinderzimmer, weil es so zauberhaft leicht die gleichen Fähigkeiten von Frau und Mann beschreibt und gleichberechtigte Chancen für beide fordert.

In diesen Tagen wurde das „Gesetz zur Gleichberechtigung von Mann und Frau“ 50 Jahre. Bis zum 1. Juli 1958 brauchte eine Frau, die berufstätig sein wollte, dafür die Zustimmung ihres Ehemannes; auch danach musste sie hinreichend Zeit und Energie haben, um „ihren Pflichten in Ehe und Familie“ nachzukommen. 1976 besserte das Ehrechtsreformgesetz nach und 1994 entstand das Gleichberechtigungsgesetz: „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“ Ganz fertig ist er damit noch nicht: 2008 verdienen in der Bundesrepublik Frauen für die gleiche Arbeit im Durchschnitt 22 Prozent weniger als Männer. Und in den 30 DAX-Unternehmen sitzt gerade einmal eine einzige Frau im Vorstand. In den Hörsälen der Hochschulen finden wir zwar immer mehr junge Studentinnen als Studenten, aber in der Professorenschaft dominiert weiter der Mann. Zum Gleichberechtigungsgesetz gehören auch Konzepte, damit Jungen wieder qualifizierte Bildungsabschlüsse erreichen (fast 60 Prozent der Abiturienten sind Frauen). Mittlerweile ist Augustine hier vorn, der dumme August kommt nicht hinterher.



Im frühen 18. Jahrhundert wurde in Wien „der liebe Augustin“ zur Urgestalt der Volksmusik. Sitzt jetzt der ehemalige Wirtschaftsminister Dietrich Austermann im stillen Kämmerlein und singt: „Ach, du lieber Augustin, alles ist hin“? Lange galt er

als starker Mann der Landes-CDU, als geheime Alternative zu Peter Harry Carstensen. Dann klappte bei Austermann vieles nicht mehr (am peinlichsten war die Suspendierung von Uni-Klinik-Chef Kramer, die bald zurückgenommen werden musste). Und doch: Austermanns Rücktritt war überraschend. Auffällig war dann, dass der Name der Kieler Wirtschaftsdezernentin und Oberbürgermeisterin Angelika Volquartz in der Diskussion um die Nachfolge gar nicht genannt wurde. Überraschend (und überraschend schnell) wurde Werner Marnette neuer Wirtschaftsminister. Als Vorstandsvorsitzender der „Norddeutschen Affinerie“ hatte er sich mit aller Welt heftig angelegt. Wirtschaftsmanager sind als Minister oft schnell gescheitert – wohl auch, weil ihnen der parlamentarisch-demokratische Stil etwas fremd ist. Ein weiteres Handicap für Marnette: die Wirtschaftsstaatssekretärin Karin Wiedemann gilt als schwache Besetzung. Wird der Minister so zum dummen August?



In der Landeshauptstadt hat der Wettbewerb begonnen, wer zum Augustus von Kiel gekürt wird. Die SPD hat zwei Oberbürgermeister-Bewerber: der 45-jährige Torsten Albig, Pressesprecher im Berliner Finanzministerium, will es werden. Aus seiner Arbeit kennt er nicht nur das Bundes- und Landesfinanzministerium, er war auch erfolgreicher Stadtrat in Kiel (Ordnung, Personal, Inneres, Kultur, Abfallwirtschaft und Stadtkämmerer). Aus der Kieler Verwaltung (Sozialamt) kommt auch der zweite SPD-Bewerber: der 46-jährige Gerwin Stöcken ist heute Leiter des Kieler Jobcenters. In der Arbeiterwohlfahrt ist er Kreisvorsitzender und sitzt im Landes- und Bundesvorstand. Die SPD entscheidet im September, wer von beiden ihr OB-Kandidat wird. Angelika Volquartz, 61 Jahre alt, von der CDU findet: keiner von beiden sollte Kiels Augustine werden. Sie hat Spaß an der Repräsentation und zieht als Oberbürgermeisterin gern an den Strippen – sie will Kiels Augustine bleiben. Fest steht: ein Jobsharing wie beim dummen August und der dummen Augustine wird es nicht geben.



Merkwürdige Begründungen

Blinder Mutter wird Führhund verweigert – ihre Kinder sollen sie leiten

> Wozu ein Blindenhund – Sie haben doch Kinder: So in etwa lautete die ablehnende Begründung, die Monika Franke erhielt, als sie bei ihrer Krankenkasse, der BKK Mobil Oil mit Sitz in Celle und Hamburg, einen Führhund beantragte. Die 36-Jährige, die in Süderbrarup bei Schleswig lebt, weiß nicht recht, ob sie darüber lachen oder den Kopf schütteln soll. Sicher hat sie Kinder, sechs sogar, aber „die Große ist schon außer Haus, und die Kleinen sind zu jung. Wie soll das gehen?“

In ihrem fünften Lebensjahr verlor Monika Franke das Augenlicht, die Folge eines ärztlichen Kunstfehlers. Aber sie hat gelernt, mit dem Handicap zu leben. Mit 17 Jahren wurde sie schwanger, Sarah (heute 19) und bald darauf Timo (16) wurden geboren. Seit einigen Jahren lebt sie mit ihrem Mann

Manfred (41) in Süderbrarup, vier weitere Kinder kamen dazu, Martin (9), Jan (7), Alina (5) und Jasmina (2). Inzwischen ist Sarah ausgezogen, sie beginnt eine Lehre. Monika Franke hat ihre Großfamilie und den Haushalt gut im Griff, bewegt sich sicher in ihrem Haus in einer ruhigen Nebenstraße, und auch im Dorf findet sie sich gut zurecht – aber eben nicht immer.

„Wenn Wind weht, höre ich einfach nicht, ob ein Auto kommt oder wo die Kinder auf dem Spielplatz toben“, berichtet sie. „Oder wenn Schnee liegt, reicht der Blindenstock allein nicht aus, um festzustellen, ob ich noch auf dem Gehweg oder schon auf der Straße bin.“ Der Hund könnte warnen, auf Hindernisse aufmerksam machen: „Wenn plötzlich eine Baustelle auf dem Gehweg ist, stehe ich da wie der Ochs vorm

Links: „Es hieß, meine Kinder könnten mir den Weg zeigen“: Die blinde Mutter Monika Franke mit ihren drei Jüngsten

Berg.“ Sind dann die kleinen Kinder dabei, kann das gefährlich werden. „Bei schlechtem Wetter gehe ich lieber nicht vor die Tür. Ein Hund wäre für mich schon extrem wichtig.“ Monika Franke stellte einen Antrag bei ihrer Krankenkasse. Denn Blindenhunde sind Hilfsmittel, die nach einer Prüfung von den Kassen bezahlt werden. In Frankes Fall hielt die BKK Mobil Oil den Antrag für nicht gerechtfertigt: „Es hieß, meine Kinder könnten mir ja den Weg zeigen“, sagt Franke. Auch ein Farberkennungsgerät, das Farben durch unterschiedliche Töne anzeigt, wurde verweigert: „Ich habe die Dame von der Versicherung gefragt, ob ich mit meiner Wäsche vorbeikommen soll, damit sie sie sortiert.“

Die BKK Mobil Oil mochte sich trotz mehrerer Anfragen zu dem Fall nicht äußern. Eine „öffentliche Berichterstattung“ halte das Unternehmen „für nicht förderlich“, drohte stattdessen eine presserechtliche Prüfung an.

„Wir hören häufig von merkwürdigen Begründungen, warum Hilfsmittel abgelehnt werden“, sagt Ulrich Hase, der Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung. „Es wäre gut, in diesem Fall die genauen Gründe der Versicherung zu kennen.“ Aber klar ist: „Wenn die Versicherung wirklich so argumentiert, dass die Frau wegen der Kinder keinen Hund bekommt, verstößt das Unternehmen gegen den Grundsatz, dass ein Mensch mit Behinderung einen eigenständigen Anspruch hat, unabhängig von der familiären Situation.“ Das bestätigt ein Urteil des Landessozialgerichts Baden-Württemberg vom Oktober 2007: Dort erhielt eine sehbehinderte Frau einen Blindenhund zugesprochen. Das Gericht entschied, dass „die Versicherte sich nicht darauf verweisen lassen muss, sich von Dritten, etwa ihrem Ehemann, begleiten zu lassen. Sinn der gesetzlichen Regelung ist, Behinderten soweit wie möglich ein selbstständiges Leben zu ermöglichen.“

Gründe, im Einzelfall keinen Hund zu genehmigen, wären etwa, wenn der blinde Mensch nicht mit dem Tier umgehen kann oder keinen Platz in der Wohnung hat. Einen Führhund-Kursus hat Franke aber bereits vor Jahren belegt, und ihr Haus ist groß genug. Monika Franke hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben: „Ich versuche, mein Leben allein zu meistern, aber ich sehe nicht ein, warum ich immer der Pechvogel bin, der nie etwas bekommt.“

Text und Foto: Esther Geißlinger

Arbeit statt Knast

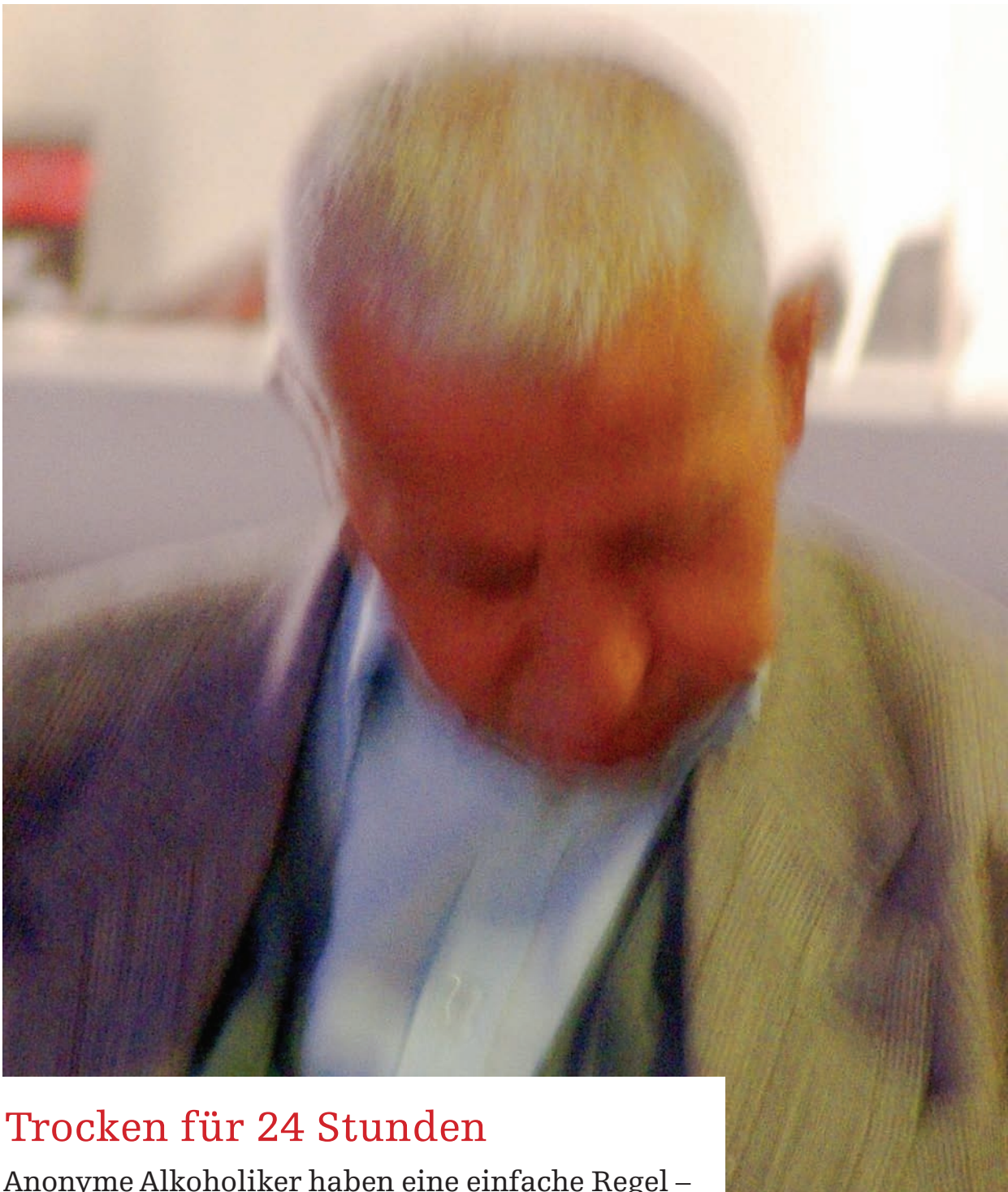
Reintegration Straffälliger

> Wer einmal im Knast war, für den ist es anschließend oft schwer, sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Zwei Drittel der Entlassenen landen irgendwann erneut hinter Gittern. Ein wesentliches Hemmnis bei der gesellschaftlichen Reintegration straffällig gewordener Menschen ist der besonders schwere Zugang zu Arbeit. Doch nicht nur ehemalige Knackis sind betroffen. Bundesweit 45 Prozent der überhaupt von Bewährungshilfe betreuten Menschen sind beschäftigungslos, so eine Untersuchung. Die schleswig-holsteinische Stiftung Straffälligenhilfe hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf dieses Problem den öffentlichen Fokus zu richten. In diesem Jahr wird bereits zum zweiten Mal ein mit 5000 Euro dotierter Stiftungspreis ausgeschrieben, mit dem besonders gelungene Beispiele bei der wirtschaftlichen Reintegration ehemaliger Strafgefangener ausgezeichnet werden sollen. Bewerbungsschluss – gemeinnützige Institutionen sind ebenso angesprochen wie privatwirtschaftliche Betriebe – ist der 30. September.

Prämiert werden sollen beispielhafte Aktivitäten, die Straffällige wirtschaftlich stabilisiert haben und den Weg zurück in den ersten Arbeitsmarkt aufzeigen. Im vergangenen Jahr war der Preis gesplittet worden; ein Getränkehandel auf Fehmarn sowie der Verein Resohilfe Nordfriesland wurden ausgezeichnet. Getränkehändler Evers hatte für einen Haftentlassenen einen dauerhaften Arbeitsplatz mit Ausbildungsperspektive geschaffen, bei der Resohilfe erlernten zahlreiche gering qualifizierte Straffällige in einem Gaffelkutterprojekt unter fachlicher Anleitung berufsvorbereitende Fähigkeiten.

Die landesweit arbeitende Stiftung Straffälligenhilfe fördert seit gut 25 Jahren die gesellschaftliche Eingliederung von Straffälligen, die in wirtschaftliche Not geraten sind. Der Stiftungspreis soll helfen, „den Horizont bestehender Konzepte zu erweitern“ bei der Schaffung von Arbeitsplätzen und gelungene Ansätze „öffentlich sichtbar machen.“ Über die Preisträger befindet eine Jury, der neben Justizminister Uwe Döring, BA-Chef Jürgen Goecke, Landgerichtspräsident Emil Schmalfuß und stellvertretendem Industrie- und Handelskammer-Hauptgeschäftsführer Rainer Bock Fachleute aus Bewährungshilfe und Schuldnerberatung angehören.

- Bewerbungen können eingereicht werden: Stiftung Straffälligenhilfe, Von-der-Goltz-Allee 93, 24113 Kiel. Telefon: (04 31) 6 46 61. Per E-Mail: stiftung@strafhaelligenhilfe-sh.de



Trocken für 24 Stunden

Anonyme Alkoholiker haben eine einfache Regel – sie trinken nur für heute nicht. Eine Reportage aus einer Flensburger Ortsgruppe.

> „Lass' uns anfangen“, sagt Heinz zu seinem Sitznachbarn. Es ist acht Uhr abends, sauber und geputzt riecht es hier. Heinz, mit Krawatte, ist um die Vierzig, sein Gesprächspartner trägt ein etwas zu weites Hemd. Neben an im Hauptraum trifft sich gleich eine Flensburger Gruppe der Anonymen Alkoholiker zu ihrem wöchentlichen Austausch. Acht weitere Männer und drei Frauen sitzen dort bereits. Die Tische sind

in einem Rechteck aufgestellt. Elisabeth, 48 Jahre alt, hängt Schilder auf. „Was du hier siehst, was du hier hörst: Wenn du gehst, lass' es hier.“

„Anonyme Alkoholiker sind eine Gemeinschaft von Männern und Frauen, die miteinander ihre Erfahrung, Kraft und Hoffnung teilen, um ihr gemeinsames Problem zu lösen und anderen zur Genesung vom Alkoholismus zu verhelfen. Die

55 Jahre Anonyme Alkoholiker

1953, vor nunmehr 55 Jahren, fand in München das erste Treffen einer Gruppe Anonymer Alkoholiker statt. Heute treffen sich mehr als 3.000 deutschsprachige AA mindestens einmal wöchentlich in einem „Meeting“. Weltweit sind es mehr als eine Million. Genau weiß das niemand. In AA tritt niemand als Mitglied ein. Niemand kontrolliert, wann wie oft kommt und wohin wieder geht. In geschlossenen Meetings treffen sich nur Alkoholiker, die den Wunsch haben, mit dem Trinken aufzuhören. An offenen Meetings können auch Familienangehörige, Freunde, Ver-

wandte oder sonst Interessierte teilnehmen. Bei öffentlichen Informationsmeetings sprechen auch Fachreferenten oder den AA nahestehende Ärzte, Therapeuten, Sozialarbeiter. In Schleswig-Holstein gibt es drei Kontaktstellen der AA: Flensburg (04 61) 58 26 26; Kiel (04 31) 1 92 95; Lübeck (04 51) 1 92 95. Kontakt in Hamburg: (0 40) 2 71 33 53. Internet: www.anonyme-alkoholiker.de

einzigste Voraussetzung für die Zugehörigkeit ist der Wunsch, mit dem Trinken aufzuhören ... – Mein Name ist Heinz. Ich bin Alkoholiker.“ So beginnen alle Treffen der Anonymen Alkoholiker.

Die Leute hier sehen nicht aus wie Alkoholiker. Doch wie sieht schon ein Alkoholiker aus? Vor allem so wie die Menschen, die sich tagsüber obdachlos in Einkaufsstraßen aufhalten und nachts unter Brücken schlafen müssen? Alkoholismus ist eine geistige, seelische und körperliche Krankheit. Einem trinkenden Politiker oder Fußballmanager ist die Krankheit nicht gleich anzusehen.

Die Regeln bei den Anonymen Alkoholikern (AA) sind einfach. Jeder darf ausreden. Jeder spricht nur von sich. Keiner bewertet. „Ich heiße Frank. Meine Frau hat gesagt, ich solle mal hierher kommen. Ich trinke bloß mein Bierchen zum Feierabend, auch mal ein Schnäpschen. Ich glaube nicht, dass ich Alkoholiker bin.“

Alkoholismus ist eine allmählich entstehende, sich einschleichende Krankheit. Vom genüsslichen Konsum hin zum Missbrauch gibt es keine scharfen Grenzen. Der Betroffene selbst merkt meist zuletzt, dass er bereits abhängig ist: „Ich habe das alles im Griff.“ Genau das ist nicht der Fall. Der erste Schritt des Genesungsprogramms der AA heißt: „Wir gaben zu, dass wir dem Alkohol gegenüber machtlos sind und unser Leben nicht mehr meistern konnten. Das ist eine Kapitulation.“

„Könnt ihr mir helfen?“, presst Frank hervor. Heinz antwortet: „Es gibt nur einen, der dir helfen kann. Das bist du selbst. Du musst den Wunsch haben, mit dem Trinken aufzuhören. Und lässt einfach das erste Glas stehen.“

Alkoholismus ist wie alle Suchtkrankheiten dadurch gekennzeichnet, dass der Betroffene die Kontrolle über sein Verhalten verloren hat. Nach dem ersten Schluck ist das Verlangen unbändig, weiter zu trinken. Die innere Ruhe nach dem ersten Schluck ist trügerisch. Sie kommt jedes Mal später. Eines Tages gar nicht mehr. Egal wie viel getrunken wird. Elisabeth sagt: „In meiner nassen Zeit war das Trinken mein Lebensinhalt.“

Frank hat einen roten Kopf. „Wenn mir hier keiner hilft, was soll ich dann hier? Der Stress bringt mich noch um. Wenn das alles nicht wäre ...“ – „Wenn der Stress nicht wäre“, nimmt Heinz die Worte fragend auf, „dann würdest du nicht mehr trinken? Wenn, dann – das ist eine Bedingung, das ist Abhängigkeit.“

Die AA haben eine einfache Regel. Sie trinken nur für heute nicht. Jeden Tag greift diese Regel aufs Neue: Nur für heute nicht. Gestern ist vergangen. Sorgen vor dem Morgen fressen den kranken Alkoholiker schon heute auf und er ertränkt sie frei nach Wilhelm Busch: „Wer Sorgen hat, hat auch Likör.“ Es gibt nur das Heute.

Jeder im Meeting erzählt von sich, seinem Weg und sagt seine Meinung. Der eine wortreich, der andere karg. Hin und wieder fließt eine Träne. Sogar bei den Männern. Das wäre ihnen am Tresen nie passiert. „Warum soll ich mich schämen, dass ich eine Krankheit zum Stillstand gebracht habe?“ fragt Horst. „Früher musste ich trinken, warum auch immer. Dann wollte ich nicht mehr trinken, warum auch immer. Eine Zeit lang dachte ich, ich dürfe nicht mehr trinken, empfand es als Verbot. Heute brauche ich nicht mehr zu trinken und bin mit meiner Freiheit zufrieden.“

Die Uhr zeigt zehn. Das Meeting schließt mit dem Motto der AA, sich „die Gelassenheit“ zu wünschen, Dinge hinzunehmen, die man nicht ändern kann. Und dann Dinge zu ändern, wenn man sie ändern kann. Und mit dem Wunsch nach Weisheit, das Eine vom Anderen unterscheiden zu können.

Text: Gerhard Ott
Foto: pixelio





„Die Menschen wieder ins System holen“: Diplom-Pädagogin Melanie Weiß und Arzt Dietrich Schröder im ersten Gesundheitsmobil

Eine rollende Mini-Praxis für arme Menschen

Erstmals wird in Schleswig-Holstein ein Gesundheitsmobil ausprobiert

> Das Mäuerchen vor dem Lübecker Gemeindehaus ist bereits voll besetzt, als der weiße Wagen auf den Hof fährt: Frauen und Männer sitzen in bunter Reihe, viele rauchen. Es wird geplaudert, eine ältere Frau erzählt von den Sorgen mit dem Enkel, der sich an ihre Beine drückt. „Irgendwie kriegen wir ihn groß“, sagt sie.

Dann steht der Wagen, und drei Menschen in blauen und roten Jacken steigen aus. Dr. Dietrich Schröder, Melanie Weiß und Thomas Müller fallen auf mit ihrer Kleidung – das wollen sie auch. Der 67-jährige Arzt, die 36-jährige Diplom-Pädagogin und Krankenschwester und der 41-jährige Rettungsassistent gehören zum Team des „Gesundheitsmobils“, das die Johanner-Unfallhilfe und die Gemeindediakonie Lübeck im vergangenen Herbst ins Rollen brachten. Das Mobil, ein zur Mini-

Praxis umgebauter Kleintransporter, steht allen Menschen offen, die zu keinem anderen Arzt gehen wollen oder können. Obdachlose sind darunter, Selbständige, die sich die Versicherung nicht leisten können, Flüchtlinge, die ohne gültige Papiere in Deutschland leben, Suchtkranke und solche, die einfach die Chance auf einen Kontrollbesuch nutzen.

Dieses Konzept eines Gesundheitsmobils gab es bisher nur in Großstädten, erstmals wird es nun in einem Flächenland wie Schleswig-Holstein ausprobiert. In Lübeck fährt der Kleintransporter an jedem Werktag einen anderen Ausgabeort der örtlichen Tafel an.

Operieren, Spritzen geben oder starke Medikamente austeilen kann Schröder im Mobil nicht – weder ist der Wagen dafür ausgestattet, noch ist das gewollt. In der rollenden Praxis

steht ein Behandlungsstuhl. Medikamente, Verbandszeug und Hilfsmittel sind in Wandfächern verborgen. Arzt Schröter kann Blutdruck und Zucker messen, Antibiotika verteilen, Wunden versorgen, vor allem aber Verdachtsdiagnosen stellen und die Kranken zu niedergelassenen Ärzten schicken: Einige Praxen helfen kostenlos auch Patienten ohne Versicherung.

Schröter, der früher eine eigene Praxis hatte und nach Beginn seiner Rente ein paar Jahre auf Mallorca lebte, arbeitet ebenfalls ehrenamtlich und genießt den Job: „Hier hat man Zeit, mit den Patienten zu sprechen.“ Die weiteren Kosten für das Projekt werden aus mehreren Stiftungen und der „Glücksspirale“ finanziert, Johanniter und Gemeindediakonie gaben eigene Mittel. Zurzeit helfen Spenden, darunter Medikamente von der Apotheken-Kette „A+“. Doch langfristig braucht es weitere Spender und Helfer.

Dass es dauerhaft notwendig ist, davon sind die Träger überzeugt: Sie wollen etwas dagegen tun, dass die Gesundheitsversorgung mit dem sozialen Status sinkt – wer arm ist, hat eine kürzere Lebenserwartung. „Ziel ist, die Menschen wieder ins System zu holen“, betont Peter Küpper von der Johanniter-Unfallhilfe.

Dabei stehen die wenigsten Nutzer tatsächlich außerhalb des Gesundheitswesens, so die Erfahrungen des ersten halben Jahres: Nur fünf Prozent der rund 200 Patienten hatten keine Krankenversicherung. Die meisten anderen gaben an, dass sie kein Geld für einen regulären Arztbesuch hätten mit der Folge, dass Probleme bagatellisiert werden. Doch auch „mangelndes Vertrauen“ zu den Halbgöttern in Weiß war ein oft genannter Grund. „Viele leiden unter ihrer Situation, schämen sich oder können sich nicht selbst helfen: Im Teufelskreis der Armut verliert man soziale Fähigkeiten“, sagt Thomas Müller.

Der Rettungsassistent, der berufsbegleitend eine pädagogische Ausbildung macht, teilt sich mit Diplom-Sozialpädagogin Melanie Weiß die hauptamtliche Stelle des Projektes. Die pädagogischen Kenntnisse sind gewollt, denn neben Verband

und Nasenspray brauchen viele der Patienten eine weitere Beratung: „Viele nennen zuerst ein medizinisches Problem, dann kommen andere Dinge heraus“, sagt Weiß. Sucht, Gewalt, die Last der Arbeitslosigkeit, die Scham, von anderen abhängig zu sein: „Deutlich wird immer wieder der Zusammenhang zwischen Armut, psycho-sozialen Problemen und Gesundheit.“ Sie versucht, zu anderen Stellen zu vermitteln, etwa Frauen- oder Suchtberatung, Schuldnerhilfe oder Migrationsstellen. Oft gelingt das, doch manchmal tauchen Ratsuchende nach dem ersten Gespräch nie wieder auf, ihr weiteres Schicksal bleibt unklar. „Unsere Möglichkeiten sind begrenzt“, weiß Thomas Müller. „Wir können beraten und hoffen, dass sich die Leute daran halten.“ Melanie Weiß sagt: „Viele Schicksale berühren einen, oft möchte man mehr helfen. Aber man darf nur mitfühlen, nicht mitleiden. Sonst schafft man das nicht.“

Text und Foto: Esther Geißlinger

Gesundheitsmobil

In Hamburg gibt es bereits seit elf Jahren eine Mobile Hilfe. In Regie der Caritas werden werktäglich Treffpunkte von Obdachlosen angefahren. Im vergangenen Jahr wurden auf dem Mobil 6100 Behandlungen an 1650 Patienten vorgenommen. Seit einigen Jahren wird eine Zunahme auch von nicht obdachlosen Patienten beobachtet, die kein Geld für Praxisgebühr und Medikamentenzahlung haben. Die Hamburger Mobile Hilfe wird zu 60 Prozent von der Sozialbehörde und zu 40 Prozent von der Caritas getragen. Seit vergangem März gibt es in der Hansestadt auch eine rollende Zahnarztpraxis – bundesweit die erste dieser Art. Träger dieses 160.000 Euro teuren Projekts ist die Firma Colgate-Palmolive in Kooperation mit der Caritas.

Ollie's Getränke Service in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 4. bis 9. 8. 2008 im Angebot:



Steinmeier Apfelsaft,
klar und trüb

8,49 EUR je 12 x 0,7 l
+ Pfand

Ollie's Getränkeservice
Kieler Straße 10
Langwedel

Tel.: 0 43 29 / 8 16

Öffnungszeiten:

Mo	9-18 Uhr
Di, Mi, Do	14-18 Uhr
Fr	9-18 Uhr
Sa	9-13 Uhr

Anzeige

Menschen in Shanghai

Hu Yang fotografierte den atemberaubenden Wandel der chinesischen Metropole





Yang Wenjin, Arbeiter aus Sichuan und Shen Fengqiao, Arbeiterin aus Jiangsu: „Die Arbeiten, die wir machen dürfen, sind immer die härtesten, anstrengendsten und schmutzigsten. Damit kann man nicht das große Geld verdienen.“



Gu Zhenghua, Assistenzprofessor aus Shanghai: „Mein Leben ist leicht und ungebunden, denn ich suche mich jeglichen gesellschaftlichen Einflüssen zu entziehen.“



> Es gibt kaum eine andere Gesellschaft, die in ähnlich kurzer Zeit einem solch atemberaubenden Wandel unterworfen gewesen wäre wie die chinesische. Und wenn jetzt – ab 8. August – in Peking die Olympischen Spiele stattfinden, dann ist das auch der Versuch, der restlichen Welt das neue moderne China zu präsentieren. Wie die Menschen im Reich der Mitte mit dem Schwindel erregenden Wandel fertig werden, zeigt der Bildband „Menschen in Shanghai“ am Beispiel dieser 13-Millionen-Stadt. Shanghai ist Wirtschaftshochburg, Megacity, Alptraum, Traumziel. Der Fotograf Hu Yang hat die privaten Räume und Rückzugsorte der Menschen dort dokumentiert. Er hat überfüllte Einzimmerwohnungen und Elendsquartiere ebenso fotografiert wie weitläufige Luxusappartements. Fotograf Hu Yang, dessen Arbeiten inzwischen auch bei wichtigen europäischen Ausstellungen zu sehen waren, hat Armut neben Reichtum fotografiert, hat Wanderarbeiter, Handwerker, Künstler und Manager in ihrem Wohnumfeld aufgenommen. Insgesamt 140 Farbporträts sind entstanden, die das faszinierende Gesicht dieser Stadt zeigen. <

Hu Yang: Menschen in Shanghai; 186 Seiten; 24,95 Euro; Fackelträger Verlag





Chen Qiang, Dozent an einer Technischen Fachschule in Shanghai: „Wenn ich nach Hause komme, weiß ich oft nicht was ich machen soll. Ich sitze dann nur rum und starre vor mich hin und in meinem Inneren macht sich ein Gefühl der Einsamkeit breit“

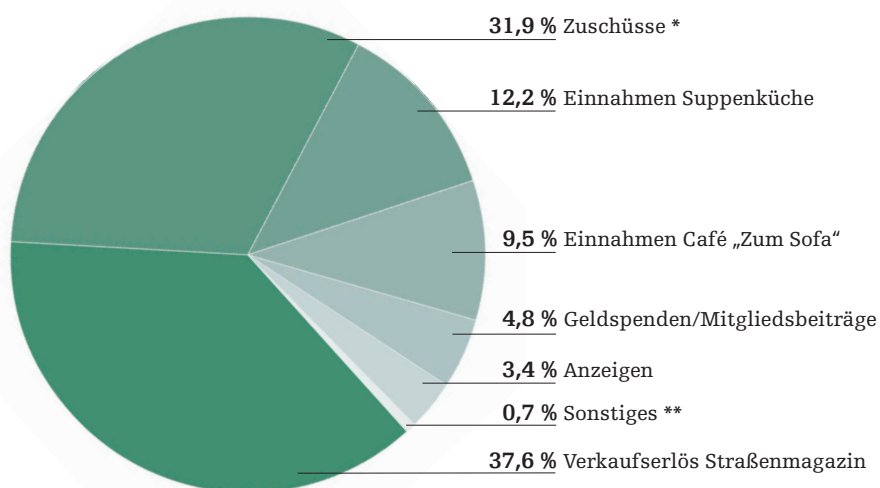
Wie viel Geld wir 2007 eingenommen haben – und was wir damit machen

Diese Zahl macht uns stolz: Im vergangenen Jahr 2007 betrug unser Gesamtbudget 277.660 Euro. Deutlich mehr als eine viertel Million Euro also, die HEMPELS im jetzt dreizehnten Jahr seines Bestehens zu einem großen und aus der sozialen Hilfelandschaft Schleswig-Holsteins nicht mehr wegzudenken Beschäftigungsprojekt haben wachsen lassen.

13 Frauen und Männer, teilweise ohne Beschäftigungschance auf dem regulären Arbeitsmarkt, sind inzwischen fest bei uns angestellt – vom 400-Euro-Arbeitsverhältnis bis zur vollen 38,5-Stunden-Woche. Zusätzlich fanden im vergangenen Jahr neun langzeitarbeitslose Ein-Euro-Jobber Aufgaben in Büro, Suppenküche und Vereinscafé. Weitere zwölf Mitarbeiter/innen arbeiten ehrenamtlich in Küche und Café und erhalten von uns eine an Ein-Euro-Jobs angelehnte Aufwandsentschädigung. In der Summe konnten von uns 2007 so mehr als 151.000 Euro für Arbeitsstellen erwirtschaftet werden.

Noch hinzu kommt der Verdienst unserer im Jahresschnitt 100 Verkäuferinnen und Verkäufer zwischen Kiel und Husum, Rendsburg und Flensburg. Insgesamt knapp 105.000 Euro Einnahmen haben sie 2007 für sich erzielt – im Schnitt pro Kopf und Jahr 1050 Euro oder 87,50 Euro im Monat. Einigen Verkäufer/innen können wir zudem seit kurzem als eine von ganz wenigen deutschen Straßenzeitungen eine sozialversicherungspflichtige Festanstellung im Verkauf anbieten. Doch inzwischen bietet HEMPELS nicht ausschließlich nur Arbeitsplätze. Der im vergangenen Jahr eingerichtete niedrigschwellige Sozialdienst unterstützt Betroffene bei der Schuldenregulierung oder bei Problemen mit Ämtern, um ihnen so einen Neustart zu ermöglichen. Unsere Aufenthaltsangebote bieten an 365 Tagen im Jahr armen und ausgegrenzten Menschen vom frühen Morgen bis in den späten Abend Schutzräume und helfen so auch, konfliktreiche Straßentreff-

So setzt sich unser Jahreserlös zusammen



* Der Trägerverein HEMPELS e. V. erhält zweckgebundene Zuschüsse von der Stadt Kiel und vom Sozialministerium Schleswig-Holstein für die Übernahme sozialer Aufgaben sowie Lohnkostenzuschüsse von der Arbeitsverwaltung. Im Wesentlichen dienen diese Zuschüsse dem Betrieb

des Vereinscafés „Zum Sofa“, der Einrichtung eines niedrigschwelligen Sozialdienstes sowie der Öffnung einer werktäglichen Trinkhalle in unseren Räumen und in Regie der Stadt Kiel.

** Zinslöse für vorübergehende Rückstellungen

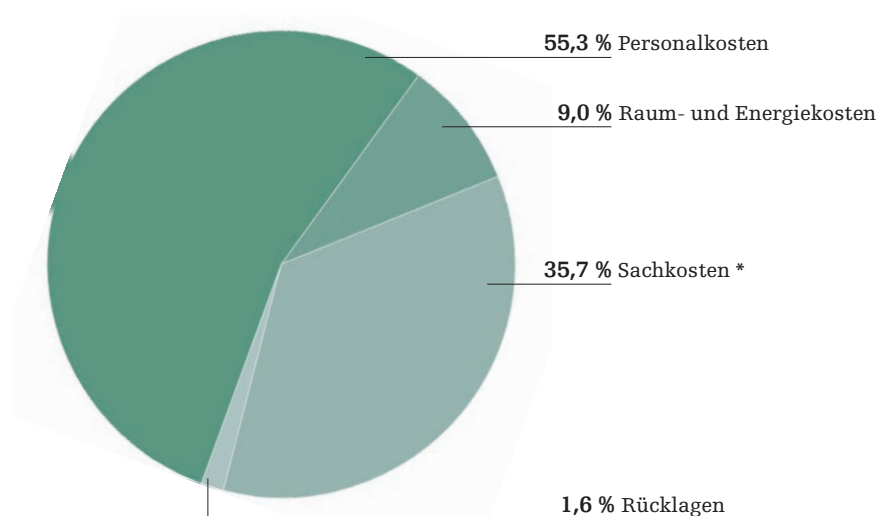
punkte in Kiels Innenstadt zu entlasten. Zudem helfen wir, Knastaufenthalte zu vermeiden: Im Rahmen von „Arbeit statt Strafe“ konnten im vergangenen Jahr bei uns insgesamt knapp 2000 Strafstunden in Vertrieb, Raumreinigung oder Café abgeleistet werden. Wer dennoch im Gefängnis landet und dort ohne Außenkontakte ist, wird im Rahmen unseres Projekts „Jail Mail“ beispielsweise zu Weihnachten mit sogenannten „Knastpaketen“ (Lebensmittel, Tabak u.ä.) versorgt. In Gründung befindet sich zudem eine eigene Stiftung zur Bekämpfung von Armut.

Dieses erfolgreiche Wachstum der Straßenzeitung sowie unserer zusätzlichen sozialen Angebote Suppenküche, Vereinscafé oder Sozialdienst wäre ohne Sie – die Leserinnen und Leser, unsere Förderer, Spender und Anzeigenkunden – nicht möglich. Dafür ein herzliches Dankeschön! Die nachfolgenden Grafiken zeigen, wie sich der Jahreserlös 2007 zusammensetzt und

wofür wir dieses Geld ausgeben. Denn so wichtig wie Ihre Unterstützung unserer Arbeit ist zugleich das Wissen, dass dieses Geld effektiv verwendet wird. Interessierten bieten wir nach vorheriger telefonischer Anmeldung selbstverständlich die Möglichkeit, in unserem Büro weiteren Einblick in unsere Jahresbilanz zu nehmen: (04 31) 67 44 94.

Jochen Schulz, Geschäftsführung
Jo Tein, Vorstand

Dafür geben wir das Geld aus



* Der größte Posten sind hier die Druckkosten für das Magazin mit knapp 30.000 Euro. Zu den Sachkosten gehören auch sämtliche Wareneinsätze für Suppenküche und Café sowie die Ausgaben für Büromaterialien, Telefon oder Versicherungen.

Hausmeisterkosten – wofür eigentlich?

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

> Ihre Betriebskostenabrechnung ist eingetrudelt. Neben vielen anderen Positionen: Hausmeisterkosten – satte 197 Euro für 67 Quadratmeter. Junge, Junge. Hausmeister? Nie gesehen! Die Abfalltonnen werden von den Müllwerkern rausgeholt, Schnee schieben macht eine kleine Firma, Gartenpflege eine andere und für Reparaturen kommen örtliche Handwerker. Wer ist der Hausmeister? Ein Anruf bei der Hausverwaltung bringt es an den Tag: Herr Meier! Den kennen Sie auch nicht. Wieso also zahlen? Das Gesetz lässt es zu, dass Hausmeisterkosten umgelegt werden, wenn dies im Mietvertrag vereinbart ist. Zu dessen umlagefähigen Kosten gehören aber nicht seine Verwaltungsarbeit und auch keine Reparaturen. Wenn er also Wohnungsübergaben macht, Handwerker bestellt und beaufsichtigt,

Reparaturen ausführt oder Wohnungen vermietungsfertig macht, dann sind diese Kosten nicht umlagefähig. Und wie kriegt man raus, welche Pflichten er hat? Ihr Vermieter muss Ihnen auf Anforderung Einsicht in die Belege und den Hauswartzvertrag geben. Da steht es drin. Sie können die Kosten des Hausmeisters um den Anteil der Verwaltungs- und Reparaturkosten kürzen. Wahrscheinlich müssen Sie schätzen. Am Ende sollte der Hausmeister nicht viel mehr als ca. 0,15 Euro je Quadratmeter Wohnfläche im Monat kosten, wenn es ihn wirklich gibt und Sie ihn gelegentlich bei der Arbeit sehen. Diese Zahl entspricht dem Kieler Durchschnitt. Für 67 Quadratmeter also rund 120 Euro im Jahr. Sie trauen sich nicht? Ihr Mieterverein hilft! <



Barbara Schmidt

In unserer Kolumne „Alles was Recht ist“ behandeln Expert/innen des Kieler Mietervereins aktuelle Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt die Volljuristin Barbara Schmidt. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich. Für Bezieher von Sozialleistungen gibt es einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein Kiel, Eggerstedtstr. 1., Tel. (04 31) 97 91 90.

LESERBRIEFE

„In keiner Statistik“

Zu: „Geschönte Zahlen“, Heft Nr. 147

Ein ganz großes Lob zu dem Kommentar „Geschönte Zahlen“ von Peter Brandhorst. Ich ärgere mich jeden Monat, wenn die Tageszeitungen – natürlich auf der ersten Seite – wieder die neuen „Arbeitslosenzahlen“ der Bundesagentur für Arbeit veröffentlichen. Weil nämlich diese Zahlen über Arbeitslosigkeit in Deutschland soviel aussagen wie die Wettervorhersage über die Aktienkurse der DAX-Unternehmen. In der Tat ist es so wie in HEMPELS beschrieben, dass nämlich in sogenannten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen steckende Menschen in keiner Arbeitslosenstatistik auftauchen. Ein erheblicher Teil meiner Mandanten im Leistungsbezug gilt deswegen auch gar nicht als arbeitslos. Diese – man kann es nicht anders sagen – „Legalstatistikfälschung“ ist ein riesen Skandal, den man eigentlich in einem Rechtsstaat nicht für möglich halten sollte. Die Statistiken

der Bundesagentur selbst unterscheiden auch zwischen „Arbeitslosen“ und „Personen im Rechtskreis SGB II“. Letztere sind all die Menschen, die gar keine Arbeit haben, in Maßnahmen der ARGEN stecken (also auch keine Arbeit haben) oder von dem Geld, das sie verdienen, nicht leben können, also zu wenig Arbeit haben oder eine zu schlecht bezahlte. In Deutschland sind dies rund sieben Millionen Menschen.

Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt, Kiel

„Ein verschämter Begriff“

Zu: Kolumne Raupachs Ruf; Heft 146

Ich gehöre zu dieser Gruppe von Menschen, von denen Eckehard Raupach in seiner Juni-Kolumne als von den „Älteren“ spricht, in bewusster Abgrenzung zu den Begriffen Seniorinnen oder Senioren. Doch auch die Ausdrucksweise „Ältere“ ist geradeso wie „Senioren“ hilflos von denen, die sie benutzen und verhöhrend für die, die einfach alt sind. Älter war ich schon mit einem Lebensjahr, nämlich älter als mein dann jüngerer Bruder, und jünger als mein älterer Bruder: Jünger

und älter zum selben Moment mit der Bezugsangabe „als“ – sonst ist sie sinnlos. Alt war ich schon mit dem ersten Geburtstag, nämlich ein Jahr alt. Und ab einem gewissen Alter ist man eben eine Alte – oder ein Alter. Dazu bedarf es keines Bezuges mehr. Und erst, wenn dieser Begriff klar ist im Kopf, ist er auch klar im Wort und zeigt die Achtung vor dem Menschen, der vor mir steht, ob an Lebensjahren viele oder wenige vorhanden sind. Wer aber diese Achtung und Klarheit nicht hat, spricht eben weiterhin von Senioren (Seniorenresidenzen!) oder verschämt von den Älteren.

Hanna Leinemann, 72 Jahre, per E-Mail

„Interessant, informativ“

Zu: HEMPELS allgemein

Ich finde HEMPELS immer interessant und informativ. Das Magazin sollte eine Pflichtlektüre für Politiker sein. Damit sie wissen, was am Rande der Gesellschaft (wo immer das ist) so läuft. Immerhin haben sie da einige Verantwortung übernommen. Macht weiter so!
Bodo Petersen, Rendsburg



Sie spielen den „Kleinen Prinzen“ auch für unsere Verkäufer: Ivan Dentler, Antje Otterson, Christian Enner, Markus Dentler (v.l.) vom Kieler Theater „Die Komödianten“

Sommerekult mit dem „Kleinen Prinzen“

„Die Komödianten“ laden HEMPELS-Verkäufer zum Freilichttheater ein

> Auch in diesem Sommer haben sie ihre Bühne wieder draußen aufgebaut, unter freiem Himmel: Die Kieler „Komödianten“, professionelles Privattheater mit festem Haus in der Wilhelminenstraße, spielen noch bis 24. August jeweils an den Wochenenden im Innenhof des Kieler Rathauses das Stück „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry, ein Märchen für Erwachsene, die sich eine Spur Kindlichkeit bewahrt haben. Bereits zum 16. Mal findet dieses sommerliche Freilichttheater über den kleinen Prinzen statt. In diesem Sommer ist es mit einem besonderen Geschenk verbunden an Menschen, die sich notgedrungen auskennen mit dem Leben unter freiem Himmel: Das Theater „Die Komödianten“ hat unsere Verkäuferinnen und Verkäufer eingeladen, im August eine ihrer Freilichtveranstaltungen zu besuchen.

Die Vorfreude auf dieses Ereignis ist bei unseren interessierten Verkäufern schon jetzt groß. Schließlich haben die meisten von ihnen kaum Gelegenheit, eine Theateraufführung zu besuchen. Dass sie nun beim kleinen Prinzen zuschauen dürfen, der in der Landeshauptstadt mittlerweile so etwas wie einen Sommerekultstatus besitzt, macht sie besonders stolz. Auch möglichst vielen Leserinnen und Lesern unserer Straßenzeitung wollen die Komödianten einen Besuch des Freilichtprinzen ermöglichen: Wer zu einer der Aufführungen an der Kasse eine HEMPELS-Ausgabe vorlegt, erhält zwei Euro Ermäßigung.

Das Stück handelt von einem kleinen Prinzen, der auf einer Reise durch das Universum und bei der Suche nach einem Freund verschiedene Planeten besucht. Dabei begegnet er lauter sonderbaren Figuren und trifft schließlich auf einen Fuchs, mit dem er Freundschaft schließt. Und der ihm seine Weisheit mit auf den Weg gibt: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

In diesem Sommer wird bereits die 400. Vorstellung gespielt. Seit der ersten Vorstellung gibt Theaterdirektor Markus Dentler, dessen Haus in der kommenden Spielzeit 25-jähriges Jubiläum feiert, seinen mittlerweile legendären König. Auch seit der ersten Vorstellung dabei ist Musiker und Komponist Markus Schmidt-Relenberg. In weiteren Rollen treten auf Antje Otterson, Christian Enner und Ivan Dentler. Regie führt Johannes Talmon-Gros.

Die Vorführungen finden bis einschließlich 24. August jeweils an den Wochenenden statt, Freitags und Samstags 20 Uhr, Sonntags 15 Uhr. Eintritt: 16 Euro, ermäßigt zehn.

Text: Peter Brandhorst
Foto: Thomas Eisenkrätzer

ZUGEHÖRT

Musiktipps
von Carsten Wulf



FREAKY MILLER: Alaska Boy



Freaky Miller
Alaska Boy
Döner-Diskothek

Nach längerer Zeit möchte ich hiermit mal wieder ein Album eines Kieler Künstlers vorstellen. „Alaska Boy“ von Freaky Miller alias Ole Petras ist zudem auch beim lokalen Label Döner-Diskothek erschienen. Ole Petras, vielen sicher schon durch das Wirken seiner früheren Band Galakolleg bekannt, ist ein Singer/Songwriter erster Güte und begeistert mich auch mit seinem ersten Soloalbum. Vierzehn Pop-Perlen, die sich um das Leben der Twenty-Thirty-Somethings drehen. Die Liebe und die Freundschaft, das Erwachsenwerden, die Suche nach sich selbst und dem Sinn des Lebens beschreibt der Multiinstrumentalist mit wunderschönen Metaphern und erinnert dabei an eine Mischung aus Bernd Begemann, Olli Schulz, den frühen Virginia Jetzt und irgendwie auch Tocotronic. Sollte man gehört haben!

WEEZER: Weezer (Red Album)



Weezer
Weezer (Red Album)
Interscope Records

Alle sieben Jahre veröffentlicht die kalifornische College-Rock-Band Weezer ein Album, welches schlicht den Band-Namen trägt und später dann vor allem nach der auffälligen Cover-Farbe betitelt wird. Nach einem blauen und einem grünen Album erschien nun also das rote, das insgesamt sechste des Quartetts. Und wie schon die beiden anderen farbigen Alben – das 1994 gefeierte Debüt-Album und das 2001 erschienene Comeback-Album – stellt auch das „Rote Album“ einen Meilenstein in der Bandgeschichte dar. Nach zwei eher schwächeren Alben 2002 und 2005 zeigen sich Weezer musikalisch offener und vielschichtiger, was ihrem Mix aus Alternative-Rock und Power-Pop spürbar gut tut. Ein sonniges Album!

DURCHGELESEN

Buchtipp
von Ulrike Fetkötter



CLAUDIA HEMPEL: Wenn Kinder rechtsextrem werden



Claudia Hempel
Wenn Kinder rechtsextrem werden – Mütter erzählen
Klampen Verlag

Sie sitzen im Wohnzimmer – vor ihnen liegen die Fotos ihrer Kinder: Babys, Kleinkinder, Schulkinder mit offenen, lebendigen Gesichtern und großen Augen, die neugierig in die Welt blicken. Heute aber sind Neonazis geworden aus den niedlichen Kleinen – brutale Schläger mit Glatze und Bomberjacke oder auch Vordenker der rechtsextremen Szene. Verzweifelt berichten Mütter von durchweinten Nächten, handfesten Auseinandersetzungen und Schuldgefühlen; wie sie Rat gesucht haben und von Schulleitern mit der Begründung abgewiesen wurden, es gebe an dieser Schule kein Problem mit Neonazis; wie Lehrer mit den Achseln zuckten und sagten, dass sie zwar einen Bildungs- aber keinen Erziehungsauftrag hätten; wie Nachbarn weggeschaut haben, als Jugendliche der Siedlung mit Springerstiefeln und Reichskriegsflagge in die Schule gingen; und wie sie beim Jugendamt selbst verantwortlich gemacht wurden – denn wer sich scheiden lasse, brauche sich ja nicht zu wundern, wenn das Kind rechtsextrem werde. Sehr genau und bestechend schlicht gehalten durch die Portraits, die Claudia Hempel für sich stehen lässt, beschreibt die Journalistin und Filmemacherin den Kampf, den besonders Mütter kämpfen. Denn sie sind es in der Regel, die die Veränderung ihrer Kinder benennen, sich öffnen um Hilfe zu suchen und trotzdem an der Liebe zu ihren Kindern versuchen festzuhalten. Gerade die Mauer des Schweigens, die Ignoranz und die mangelnde Aufklärung sind für Eltern schwer zu ertragen. Sie quälen sich mit Fragen wie: Warum gerade in unserer Familie? Claudia Hempel zeigt ihnen und allen anderen: Sie sind nicht allein. Ein Buch, das gleichzeitig Hilfestellung bietet einschließlich Adressen von Beratungsstellen.

ANGESCHAUT

Filmtipp
von Oliver Zemke



TODD HAYENS: I'm not there



Todd Hayens
I'm not there

Mit „I'm not there“, einem sehr experimentellen Film über die lebende amerikanische Folk- und Blueslegende Bob Dylan, verwirrt der Regisseur Todd Hayens vielleicht den einen oder anderen Zuschauer. Doch jeder Freund von ungewöhnlichen Filmen und natürlich jeder Dylan-Fan wird begeistert sein. Auch Dylan selbst hat den Film autorisiert. Und auch viele Stars (unter anderem Cate Blanchett, Charlotte Gainsbourg, Heath Ledger, Julianne Moore und Richard Gere) waren offensichtlich von seiner Idee so angetan, dass sie mitgewirkt haben. In sechs verschiedenen Handlungssträngen werden, teils in schwarz-weiß, verschiedene Lebensabschnitte Dylans beschrieben, deren Wahrheitsgehalt zum Teil verbürgt ist. Teilweise wird in dem Film aber auch relativ frei interpretiert. Dabei folgt die Handlung keiner chronologischen Logik, sondern – so möchte man meinen – dem Gutdünken des Regisseurs. 135 Minuten dauert der Film, der mehr ein avantgardistisches Kunstwerk ist, untermalt mit vielen schönen Dylan-Songs, brillant durch überraschende Kameraeinstellungen und eine herausragende Cate Blanchett, die mit ihrem kantigen Gesicht und ihrem Spiel Dylan erstaunlich nahe kommt. „Wenn sie für diese Rolle keinen Oscar bekommt, erschieße ich mich“, schrieb ein New York Times Reporter. Leider war die Jury anderer Meinung. Auch mich hat der Film sehr überzeugt. Er zeigt sehr facettenreich einen widerspenstigen und zynischen Star, charismatisch und unberechenbar. Einen Prediger und Familienvater, zugleich Rebell und Poet, der immer offen für Neues ist und gerne genau das nicht tut, was die Welt und seine Fans von ihm erwarten. Und wegen der vielen überraschenden Schnitte und Einstellungen sowie der tollen Musik kam trotz Überlänge nie Langeweile auf.

VERANSTALTUNGEN IM AUGUST

SO 3. 8. / 12 UHR

Kiel: Sommerfest für Kinderherzhilfe

Kinderspiele und die Kieler Bands „Blind Mans Buff“, „halbtrocken“ und „Mithril“ gibt es beim Sommerfest der **Erbse** (Calvinstraße). Alle Erlöse sind für die Kinderherzhilfe Kiel (UNICEF Kiel)

DI 5. 8. / 19.30 UHR

Flensburger Petuh-Tanten

Die Flensburger Schauspielerin Reante Delfs hat mit ihren Büchern und Hörstücken den herrlich verdrehten Redewendungen Petuh – eine Flensburger Mundart aus Dänisch, Hoch- und Plattdeutsch – ein Denkmal gesetzt. Zusammen mit Heidrun Reise und Maren Nielsen setzt sie dieses Kauderwelsch im **Flensburger Schifffahrtsmuseum** in Szene.

MI 6. 8. / 21 UHR

Kiel: Rock live



Wer auf Rock à la Clutch, Hendrix, Kyuss, Purple oder Zeppelin steht, wird „Fuzz Manta“ lieben. Die dänische Gruppe spielt live in der **Schaubude** (Legienstraße).

SO 10. 8. / 11 UHR

Kiel: Frühstück mit Musik

Ein Frühstück bei Live-Musik mit dem amerikanischen Gitarristen Rick Derman gibt es im **Kulturladen Leuchtturm** in Kiel-Friedrichsort (An der Schanze 44).

MI 13. 8. / 19 UHR

Vortrag in Husum

Kerstin Veigt von der „Gesellschaft für bedrohte Völker“ hält im **Nordsee-Museum Husum / Nissenhaus** einen Vortrag zu Ureinwohnern, Klimawandel und Plünderung der Ressourcen der Arktis.

SO 17. 8. / 18 UHR

Kiel: Musik unterm Sternenhimmel

Christine Högl zaubert im **Planetarium** (Mediendom, Sokratesplatz 6) mit der keltischen Harfe eine Klangwelt voller Fantasie nach der Geschichte „Wo das Glück wohnt“.

FR 22. 8. / 22.30 UHR

Tanz auf dem Kai in Kiel

Jeden vierten Freitag im Monat geht es rund im **Blauen Engel** (direkt an der Hörnbrücke, Westseite). Von Sinatra bis Santana kommt alles Tanzbare auf den Plattenteller - und dazu der fantastische Blick auf die Förde.

MI 23. 8. / 19 UHR

Kiel: Musik aus Rußland

Das sechsköpfige Vokalensemble „Music City“ aus Minsk singt in der **Bethlehemkirche** (Kiel-Friedrichsort) unter dem Motto „Musik hat keine Grenzen“.

SA 23. 8. / 20 UHR

Soul in Schleswig

Ein Highlight während der Landesgartenschau: Konzert mit dem Sänger Stefan Gwildis im **Nospa-Pavillon** auf dem Festgelände Königswiesen.

MO 25. 8. / 20 UHR

Händel und Haydn in Rendsburg

Vesselina Kasarova hat eine der schönsten Mezzosopranstimmen unserer Zeit und ist der Publikumsliebbling der internationalen Opernszene. In der **Christkirche** (Prinzenstr. 13) singt sie in Begleitung des Orchesters „The English Concert“.

DI 26. 8. / 15 UHR

Bilderausstellung in Husum

Zwei Mitbegründerinnen der vor über 20 Jahren gegründeten Gruppe „Die Speichermalerei“, Karin Clasen (70) und Hella Bruhn (80), stellen im **Speicher** ihre Bilder aus. Bis zum 31.8.

DO 28. 8. / 20 UHR

Chanson-Kabarett in Kiel



Sebastian Scheuthle und Frank Tischer bringen unter dem Titel „Der Satierkreis“ im **Theater Die Komödianten** Texte und Lieder von Frieder Nögge auf die Bühne. Weitere Vorstellungen am 29.8. und 30.8., 20 Uhr.

FR 29. 8. / 19 UHR

9. Kieler Museumsnacht

21 Museen und Galerien laden zwischen 19 und 21 Uhr mit besonderen Ausstellungen zur nächtlichen Entdeckungstour. Infos unter www.museumsnacht-kiel.de

SA 30. 8. / AB 12 UHR

Kiel: Gaardener Straßenmusikfestival

Künstler aus dem gesamten schleswig-holsteinischen Raum treffen sich auf dem **Vinetaplatz** und in der **Elisabethstraße** zum Straßenmusikfestival. Highlight ist die Jam Session um 19 Uhr in der **Räucherei** mit einem Auftritt der Gruppe „Arabesque“ aus Algerien. Straßenmusiker sind eingeladen, zu musizieren.

„Meine kleinen Rituale“

Harald Jacobsen, 60, gehört seit dem ersten Tag zu unseren Kieler Verkäufern

> Tja, wer weiß schon, wie mein Leben verlaufen wäre, wenn sich früher ein paar Dinge anders ereignet hätten? Dass ich schon seit einigen Jahrzehnten seelisch erkrankt bin, mit Psychosen zu kämpfen habe, hat womöglich mit meiner Neugier zu tun, als junger Mann Grenzen austesten zu wollen. Ich hab damals eine Zeit lang die halluzinogene Droge LSD konsumiert. Die Folgen spüre ich bis heute: Ich bin durch den Wind, fühle mich verfolgt und bin seit langen Jahren in neurologischer Behandlung.

Dabei schien früher eigentlich alles auf einem vernünftigen Weg zu sein. Nach meinem Realschulabschluss und einer Ausbildung zum Krankenpflegerhelfer hab ich dreieinhalb Jahre lang in der Kieler Gerichtsmedizin eine Ausbildung zum Gerichtsmedizinischen Präparator absolviert – Leichen aufschneiden, Organe entnehmen und wiegen, Histologie vorbereiten, das ganze Pipapo. Damals war ich in einer ganz lustigen Szene unterwegs, zu der auch viele Krankenschwestern gehörten. Wir haben oft gefeiert. Und weil ich das Feiern irgendwann wohl etwas übertrieben und mehrere Male unentschuldigt auf der Arbeit gefehlt habe, wurde mir schließlich gekündigt. Tja – aus die Maus, was meine Karriere als Leichenpräparator betraf.

So war das damals in unserer wilden Zeit. Ich will heute nicht klagen, mein Leben hat halt diese und jene Wendung genommen, die im Nachhinein betrachtet etwas unglücklich gewesen ist. Aber ich habe dann immer versucht, das Beste daraus zu machen. Und hab zum Beispiel nie in meinem Leben auf der Straße gelebt.

Auch jetzt habe ich in Kiel eine kleine Wohnung mit anderthalb Zimmern. Ich achte sehr darauf, dass es dort immer schön sauber und ordentlich aussieht. Das funktioniert gut, und auch mit dem Alkohol habe ich vor drei Jahren aufgehört. Mein einziges Laster ist das Tabak rauchen. Naja, man möge es mir nachsehen!

Überhaupt ist mir die Wohnung sehr wichtig. Sie ist sozusagen einer meiner zwei Ankerplätze, dort halte ich mich viel auf. Früher hab ich dort zusammen mit meiner Freundin Gila gewohnt. Vor anderthalb Jahren ist sie leider an Krebs gestorben. Gila war eine große Stütze in meinem Leben, 22 Jahre lang haben wir uns gegenseitig in unseren Krisen geholfen. Gila hatte früher mal Jura studiert, ist nach dem



mündlichen Examen aber manisch-depressiv geworden. Jetzt ohne Gila muss ich alleine zurechtkommen.

Na ja, ganz alleine stimmt natürlich nicht. Denn es gibt ja noch HEMPELS, meinen zweiten Ankerplatz. Seit den Anfangstagen vor bald 13 Jahren bin ich aktiver Zeitungsverkäufer. So oft es geht schaue ich zwischen meiner Verkaufsarbeit in den HEMPELS-Räumen vorbei, um mich mit anderen Leuten ein wenig austauschen zu können. HEMPELS hilft mir, dass ich mich über Wasser halten kann.

Und noch etwas ist mir wichtig. Jeden Sonntag besucht mich ein Freund, der betreut wird und jede Woche nur 50 Euro Taschengeld hat. Ich versuche dann immer, uns einen schönen Tag zu bereiten. Wenn er mit dem Bus um 10.15 Uhr bei mir

ankommt, dann gibts zwei Tassen Kaffee und zwei Scheiben Brot für ihn. Mittags koche ich uns ein kleines Essen, nachmittags gibt es eine weitere Scheibe Brot für ihn und ein paar Flaschen Bier – das Bier natürlich nur für ihn, ich trinke ja nicht mehr. Und gegen halb sieben am Abend fährt er zurück in seine Unterkunft.

Schön, dass es trotz aller sonstigen Schwierigkeiten noch solche kleinen Rituale im Leben gibt.

Aufgezeichnet von: Peter Brandhorst

Foto: Dieter Suhr

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5,- pro Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord - GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

Bitte schicken an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

Bankleitzahl

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein





Diesen Monat HEMPELS-Verkäufer:

DANIEL BRÄUTIGAM, 26, KIEL

Welche Eigenschaft bewunderst du bei anderen Menschen am meisten?

Wenn sie ehrlich und offen sind anderen gegenüber.

Was ist deine stärkste Eigenschaft?

Dass ich mich freuen kann über Menschen, die mir ehrlich begegnen.

Was deine Schwächste?

Ich rauche zu viel Tabak. Und manchmal trinke ich zu viel Alkohol.

Deine größte Leistung im Leben?

Sechs lange Jahre war ich von Heroin abhängig, seit vier Jahren bin ich komplett clean!

Die schlimmste Niederlage?

Der Tod meiner Oma 1995. Weil das die Familie getrennt hat – ich kam dann in ein Heim.

Wem würdest du gerne (wieder) begegnen?

Meiner inzwischen an einer Überdosis verstorbenen Mutter wäre ich überhaupt mal gerne begegnet. Gleich nach meiner Geburt war sie abgehauen.

Wem auf keinen Fall?

Meinem süchtigen Vater, er hat sich nie um mich gekümmert.

Ein schöner Tag ist ...

... wenn ich nicht Geld schnorren muss für Essen.

Ein schrecklicher Tag ist ...

... einer wie heute, wenn das mit dem HEMPELS-Verkauf einfach nicht klappen will.

Die größte Leistung, die ein Mensch erbracht hat, ist ...

Ich bewundere diejenigen, die irgendwann mal gesagt haben, gegen Sucht kann man was machen und Drogen-therapien entwickelt haben.

Welche Ziele hast du im Leben?

Wieder richtige Arbeit finden und von der Armut wegkommen. Und ich will eine eigene Familie haben.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich ...

Wenn das mit dem HEMPELS-Verkauf läuft, dann bin ich absolut zufrieden.

Mit 10.000 Euro würde ich ...

Das Geld würde ich für meine Familie ausgeben. Im Moment habe ich aber leider noch keine.



> Morgens gehört sie mit zu den ersten Besucherinnen und Besuchern, und nachmittags geht sie erst, nicht ohne vorher kräftig mitgeholfen zu haben bei der Reinigung der Räume: Seit zwei Jahren ist Käte Thiede aus Kiel regelmäßige Besucherin des „Tagestreff- & Kontaktladens“ (TaKo) der Evangelischen Stadtmission in der Schaßstraße. Jetzt wurde die rüstige Rentnerin 75 Jahre alt und erhielt vom Sozialpädagogen Gerhard Schoof einen Blumenstrauß überreicht. Die dreifache Mutter ist älteste Besucherin des TaKo. Zu Hause in ihrer kleinen Wohnung lebt sie allein, im TaKo trifft sie auf weitere auch ältere Menschen, mit denen sie sich nett unterhalten kann. Außerdem nutzt sie den Mittagstisch „MANNA“ im Haus, der von der HEMPELS-Küche zubereitet wird. „Ich brauche dann nicht selbst zu kochen“, sagt Käte, „der Mittagstisch ist immer wieder lecker“. An ihrem Geburtstag hat sie sich sehr darüber gefreut, dass auch die Besucher des TaKo ihr ein kleines Geschenk für ihre Wohnung überreicht haben.

Foto: Dieter Suhr

TaKo mit Sommerpause

Der „Tagestreff & Kontaktladen“ TaKo der Evangelischen Stadtmission in der Kieler Schaßstraße, wo auch viele HEMPELS-Verkäuferinnen und Verkäufer den Mittagstisch „MANNA“ nutzen, macht Sommerpause. Ab 11. August bis einschließlich 31. August ist dort geschlossen. Erster Öffnungstag nach den Ferien wird der 1. September sein.



> Schon seit mehreren Jahren hat Hans-Georg Johnsen immer wieder in Kiel unsere Zeitung verkauft, um sich so über Wasser zu halten, seit gut einem Jahr hat er einen festen Job als Aushilfe in einer Gaststätte am Alten Markt, was ihm eine große Erfüllung ist. Jetzt schaute der 60-Jährige zu Besuch in unseren Redaktionsräumen vorbei und brachte gleich seine neue „große Liebe“ mit – eine noch junge Rabenkrähe. Die hat er vor kurzem auf der Terrasse seiner Arbeitsstelle gefunden. „Sie muss aus dem Nest geschmissen worden sein, jedenfalls lag sie völlig zerknittert unter einem Tisch“, erzählt Hans-Georg. Er hat sich sogleich des Vogelbabys angenommen und gab ihm

den Namen Jako. Noch kann Jako nicht fliegen, Hans-Georg und die Rabenkrähe sind deshalb im Moment fast unzertrennlich. Häufig sitzt sie ihm auf der Schulter. Wenn er zur Arbeit geht, dann bleibt Jako natürlich bei ihm zu Hause. Und freut sich, so wie Hans-Georg auch, wenn beide sich anschließend wieder begegnen. Beide sind längst so vertraut miteinander, dass Jako auch draußen im Park bei ihren gemeinsamen Ausflügen stets auf Hans-Georgs Schulter zurückkehrt.

Foto: Dieter Suhr

Eckernförder Str. 20, 24103 Kiel
 Zufahrt über Möllingstr. 19
 Tel. (04 31) 240 56 20
 Fax (04 31) 240 56 19
 Mobil (01 71) 3 30 05 08
 e-mail: k.hass_bau@gmx.de

Karsten Haß

 **BAUAUSFÜHRUNG** 
 Meisterbetrieb

Ausführung von Reparaturarbeiten,
 Neubauten, Renovierung, Sanierung
 und Fliesenarbeiten

Sie haben PC's, Spielsachen, Kleidung, Fahrräder, Bücher und Elektroartikel, die Sie nicht mehr benötigen?

Wir reparieren und ergänzen Ihre Sachspenden und geben diese an Alg II-Empfänger/innen weiter!

Wollen Sie spenden? Haben Sie Fragen zu unserem Projekt? Rufen Sie uns gerne an!

OBOLUS, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, 04 31/239 38 28
OBOLUS, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, 04 31/710 340 20

Ein Projekt von:

    info@obolus-kiel.de
www.obolus-kiel.de

Anzeigen

REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Jürgens Nudelbratkartoffeln

Seine Heimat ist das Saarland, dort hat unser inzwischen 49-jähriger Verkäufer Jürgen Becker die meiste Zeit seines Lebens verbracht. Seit nunmehr zwölf Jahren lebt Jürgen in Kiel, wo er seit einigen Jahren zu unserem Verkaufspersonal gehört. Natürlich hat Jürgen sich längst an das Leben im Norden Deutschlands gewöhnt, hat hier so etwas wie eine zweite Heimat gefunden. Doch wie das im Leben so ist, bestimmte Erinnerungen an Kindheit und Jugendzeit begleiten einen Menschen sein ganzes Leben lang. Bei Jürgen gehört dazu auch die saarländische Küche, die einige bei uns unbekannte Gerichte kennt. Nudelbratkartoffeln gehören dazu. Eine alltägliche Speise sei das im Saarland, erzählt Jürgen, eine günstige und lecker schmeckende zudem.

Die rohen Kartoffeln schälen, klein schneiden und in etwas Pflanzenöl goldbraun braten. Zwischendurch die Nudeln al dente kochen – praktisch jede Nudelart ist für dieses schnelle Gericht geeignet. Kurz vor Ende der Garzeit erst den Speck – auch Schinken eignet sich – und dann die Nudeln hinzufügen. Vegetarier lassen den Speck einfach weg. Nach Bedarf mit Salz würzen. Im Saarland, erzählt Jürgen, wird dazu als Beilage oft Apfelkompott gereicht.

Guten Appetit!

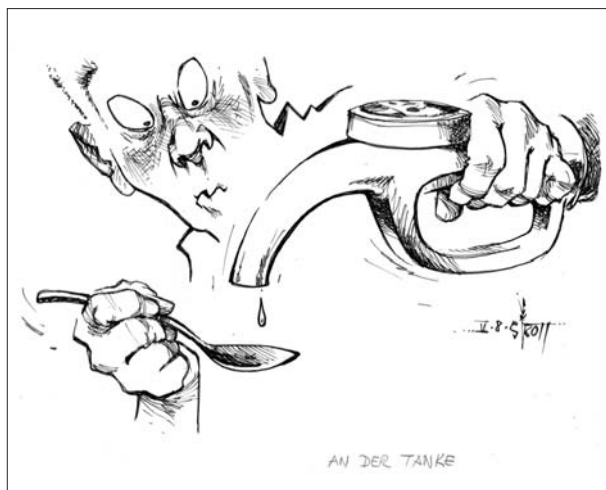
Zutaten für 4 Personen:
8 große Kartoffeln
400 g Nudeln nach Wahl
200 g Speck
(oder Schinken)
Salz
Pflanzenöl



Gewinnspiel

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

HEMPELS-KARIKATUR von Bernd Skott



HAIOPEIS von Thomas Siemensen





Richtig gefährlich

Apropos Uran – das wird ja jetzt hin und wieder mal irgendwo im Garten gefunden oder auch am Bach wie in Frankreich oder sickert mal aus der Asse.

Hermann und Hermine, das Rentner-Ehepaar, hat sich neulich auch über dieses Thema gestritten.

Hermine kam nämlich stolz nach Hause und zeigte Hermann eine Bluse.

„Guck mal hier“, freute sie sich, „die hab ich bei C&A geklaut. Ganz alleine!“

Hermann guckte kaum von seiner Zeitung auf:

„Ja und? Das ist doch keine Leistung.“

„ne Bluse klaun bei C&A.“

„Ach nee, das ist kein Leistung? Was ist denn bitteschön eine Leistung?“

„Das weißt du ganz genau: Die 50 Gramm Uran 235, die ich vor meiner Pensionierung aus unserem Betrieb hab mitgehen lassen als Alterssicherung – *das* war eine Leistung!“

„Das soll eine Leistung gewesen sein? Du hast den Pförtner doch gekannt. An dem bist du doch einfach so vorbeimarschiert. Aber bei C&A muss man durch die elektronischen Sicherheitsschranken. Wenn man da keinen Trick kennt, dann macht das ganz laut Döööööt! Döööööt! Das ist viel schwerer als Uran klauen.“

„Ach, Unsinn. Wenn es rauskommt, dass ich 50 Gramm Uran im Keller hab, dann wird die ganze Stadt evakuiert.“

„Wie kommst du denn darauf? Uran klaut doch heute schon jeder Gartenbesitzer. Aber eine Bluse bei C&A. Zuerst muss man sie heimlich einstecken und dann so an den Sicherheitssirenen vorbei, dass sie nicht Döööööööt! machen. Das ist viel, viel schwerer. Was willst du überhaupt mit deinem blöden Uran?“

„Eine Atombombe bauen, falls sie meine Rente nicht erhöhen. Oder einfach anrufen bei meinem früheren Betrieb: Entweder, ihr erhöht meine Rente oder ich sag der Zeitung, was ich bei euch rausgeschmuggelt hab.“

„Pöh, da lachen die doch bloß drüber. Uran klauen irgendwo in einem deutschen Kernkraftwerk, das kann doch praktisch jeder. Sogar ne ganze Atombombe – zum Beispiel da bei den Amis im Fliegerhorst Büchel. Die liegen da doch nur so rum und keiner passt richtig auf. Aber eine Bluse klaun bei C&A. Das ist richtig gefährlich. Und *ich* hab das geschafft!“

HANS SCHEIBNER ist einer der erfolgreichsten deutschen Satiriker und Kabarettisten, der sich auch als Liedermacher, Lyriker und Poet einen Namen gemacht hat. Im Buchhandel erhältlich ist von ihm unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).